

TOP 3.4.2 Tagung „Differenziertes Schulsystem versus Gesamtschule“

Im Zuge der Tagung „Differenziertes Schulsystem versus Gesamtschule“ der österreichischen Forschungsgemeinschaft an der Universität Innsbruck am 22. und 23. September 2016 wurde das Thema „Gemeinsame Schule“ aus wissenschaftlicher Perspektive aufgearbeitet. Durch nationale und internationale WissenschaftlerInnen wurde ein fundierter Blick auf die Auswirkungen der früher oder späteren Trennung der Kinder im Schulsystem geworfen.

Beim Aufbau von Schulsystemen wird generell in a) äußere Differenzierung, also die Trennung in verschiedene Schultypen (zB Neue Mittelschule und Gymnasium) nach der Grundstufe und b) eine innere Differenzierung, also einer gemeinsamen Schule in der die SchülerInnen nach ihren unterschiedlichen Begabungen und Talenten individuell gefördert werden, unterschieden. Die frühe Aufteilung mit 10 Jahren (wie in Österreich oder Deutschland) ist im internationalen Vergleich eher unüblich. In andern Ländern erfolgt dies erst mit 11 Jahren (Slowakei, Tschechien, Ungarn), 12 Jahren (Belgien und Niederlande) oder 14 Jahren (Italien und Korea). In vielen Ländern erfolgt die äußere Differenzierung erst mit 15 Jahren (Frankreich, Griechenland, Irland, Japan, Polen, Portugal, Schweiz) oder 16 Jahren (Australien, Dänemark, Finnland, Großbritannien, Island, Kanada, Norwegen, Spanien, Schweden, USA).

Grundsätzlich waren sich die ExpertInnen einig, dass eine frühe Trennung in unterschiedliche Schultypen nicht zu mehr Chancengerechtigkeit beiträgt. Es zeigt sich, dass in Schulsystemen mit früher äußerer Differenzierung die Leistungsentwicklung gleichbleibt. Es kommt also nicht automatisch zu besseren Leistungen im Spitzenfeld. In getrennten Systemen zeigt sich aber, dass lernschwache SchülerInnen deutlich schwächere Ergebnisse erlangen als in gemeinsamen Schulen mit individueller Förderung innerhalb der Struktur.

Außerdem ist zu beobachten, dass die frühe Trennung im Bildungssystem soziale Ungleichheiten verstärkt. Je später die erste Aufteilung erfolgt, desto geringer ist die Abhängigkeit der Testleistungen vom familiären Hintergrund. ZB sind die Testleistungen bei TIMSS (OECD Testung zu Mathematik und Naturwissenschaft - 8. Schulstufe) in Systemen bei denen später aufgeteilt wird im Schnitt deutlich besser als der OECD Schnitt. Österreich und Deutschland liegen hier über dem OECD Schnitt.

Anhand von Schweden und Finnland lassen sich die Auswirkungen einer späteren Trennung gut dokumentieren. Schweden hat in den 1950er Jahren das Trennungsalter um 2 Jahre nach oben verschoben. Durch die gestaffelte Umstellung sind hier Vergleichsstudien möglich, die den positiven Effekt der Reform auf Bildungsabschlüsse und Einkommen von Kindern mit bildungsfernem Hintergrund zeigen. Die spätere Aufgliederung führte zur Verringerung der späteren Ungleichheit am Arbeitsmarkt. Die Reform in Finnland in den 1970er Jahren ergibt ein ähnliches Bild. Auch hier erfolgte eine gestaffelte Einführung. Neben der Verringerung der späteren Ungleichheit am Arbeitsmarkt zeigte sich auch ein positiver Effekt auf Testleistungen (bei Musterung zum Militär) von Kindern mit bildungsfernem Hintergrund.

Die Bayrische Schulreform von 2000 unterstreicht diese These. Es wurde die Aufteilung zwischen Haupt- und Realschule von der 7. auf die 5. Klasse vorverlegt. Diese frühere Aufteilung führte zu schlechteren Leistungen, sowohl in der Haupt- als auch in der Realschule.

Neben einer späteren äußeren Differenzierung bedarf es aber einer umfassenden Schulentwicklung, um ein erfolgreiches gemeinsames Schulsystem zu etablieren. Die strukturelle Umstellung alleine führt zu

keinem Erfolg. Es bedarf eines pädagogischen Konzeptes, das jedes Kind nach seinen individuellen Stärken und Schwächen fördert und sowohl Spitzenleistungen ermöglicht als auch Grundkompetenzen vermittelt. Dafür braucht es nachhaltige Schulentwicklung. Und es braucht eine gerechte Finanzierung der Schulstandorte auf Basis des Chancen-Indexes, um auf die unterschiedlichen Herausforderungen eingehen zu können. Außerdem wurde unterstrichen, dass bei einer gemeinsamen Schule die Anschlussfähigkeit an weiterführenden Schulen gewährleistet sein muss, um einen den Talenten entsprechenden Abschluss erlangen zu können.

Vortragende an der Tagung: Johannes Giesinger - St.Gallen, Gabriele Böheim-Galehr – Feldkirch, Claudia Schreiner – Salzburg, Kai Maaz – Berlin, Helmut Fend – Zürich und Ludger Wößmann - München

Die AK Wien fordert:

- Einführung einer gemeinsamen Schule der 6 bis 15jährigen.
- Mehr Chancengerechtigkeit im Bildungssystem durch Schulfinanzierung auf Basis eines Chancen-Index. Dafür braucht es die Entwicklung eines Modells für punktgenaue, gerechte und transparente Finanzierung der Standorte.
- Bessere Rahmenbedingungen für alle Standorte und dazu zusätzliche Mittel für Schulen auf Basis des Chancen-Index.
- Fokus auf Schulentwicklung, um die Qualität der Lernumgebung langfristig zu verbessern. Dafür braucht es auch ein verstärktes Angebot für Teambildung und Fortbildung und ein nachhaltiges Standortkonzept als Basis für die Arbeit.
- Verstärkte Qualifikation von Schulleitungen im Bereich Management und Personalführung